Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936
1933

21 (25.1.1933)

Visual Library

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag, Buch- und Steindruckerei R. Barth-Ettlingen Kronenstraße 26. Fernruf 78. Postscheckkonto 1181 Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil Erich Pabel-Rastatt für den lokalen und Inseraten-Teil R. Barth-Ettlingen Druck: K. & H. Greiser GmbH., Rastatt, Kaiserstr. 40/42. Anzeigenannahmeschluß: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,60 RM; zuzügl. Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,60 RM Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 25. des Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 8 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 25 Reichspfennig Beilagen: Das Tausend 12 Reichsmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles bei gerichtlicher Beitreibung und Konkursen wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden

Nummer 21 | **Mittwoch, den 25. Januar 1933** | **Jahrgang 17**

Deutschnationale Absage an Schleicher

Scharfe Erklärung gegen die Verzögerungspolitik – Ein Wink an die Nationalsozialisten

Berlin, 25. Jan. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Entschließung, deren wesentlicher Inhalt bereits am Samstag dem Reichskanzler von Schleicher bekanntgegeben war.

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei ist der Auffassung, daß eine grundsätzliche Entscheidung in einer Reihe von Lebensfragen der Nation, insbesondere **eine durchgreifende Lösung der schwebenden Wirtschaftsfragen erforderlich ist, um der unerträglichen sozialen Not zu steuern. Dazu muß in erster Linie eine vollständige Neubildung des Kabinetts erfolgen, um die erforderliche Schlagkraft und Einheitlichkeit der Regierungsführung und zwar namentlich der Wirtschaftspolitik sicherzustellen.** Die wachsende Notlage und die wachsende Erbitterung im Volke verlangt Klärung. Allzu lange dauern jetzt schon die mit der Demission des Papenkabinetts begonnenen Verhandlungen und Besprechungen in Berlin, um noch Verständnis im Volke zu finden.

Die Politik des Stillhaltens und Zauderns stellt alle Ansätze einer Besserung in Frage.

Die an sich schon so großen Gegensätze im Lande vertiefen sich immer weiter. Dazu trägt auch die mangelnde Einheitlichkeit in den Anschauungen und Aeußerungen der einzelnen Ressortminister bei. Der unnatürliche Gegensatz zwischen Stadt und Land wird vertieft, während eine wahrhaft fruchtbare Wirtschaftspolitik nur auf der Grundlage des Bewußtseins geführt werden kann, daß Stadt und Land eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft bilden und daß eine vom andern lebt. Ueberall taucht der Verdacht auf, daß die jetzige Reichsregierung nichts anderes bedeuten werde als die Liquidation des autoritären Gedankens, den der Herr Reichspräsident mit der Berufung des Kabinetts von Papen aufgestellt hatte und die Zurückführung der deutschen Politik in das Fahrwasser, das dank dem Erstarken der nationalen Bewegung verlassen zu sein schien

Von dem Zeitpunkt der Demission des Kabinetts Papen ab hat die Deutschnationale Volkspartei vor einer solchen Entwicklung ständig gewarnt. Bei ihren Anhängern im Lande und darüber hinaus hat das Versagen der Regierung steigende Enttäuschung und Gegnerschaft hervorgerufen. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion gibt erneut ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Staats- und Wirtschaftskrise nur durch eine starke Staatsführung überwunden werden kann.

Schleppende Verhandlungen

Hitler zur Verständigung bereit

Berlin, 25. Jan. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) Unsere gestrigen Informationen stellen sich heute als richtig heraus. Hitler ist zwar aus Berlin nach München abgereist, er soll aber ernstlich gewillt sein, zu einer Verständigung mit den anderen Parteien zu kommen und hat **dem Reichstagspräsidenten Goering jegliche Vollmacht für weitere Verhandlungen gegeben.** Die Lage hat sich bis heute noch nicht weiter geklärt. Man kann nur soviel feststellen, daß zwei Ziele verfolgt werden. Auf der einen Seite macht das Zentrum alle Anstrengungen, um zu

einer rein parlamentarischen Lösung

zu kommen und versucht, wenn eine Koalition wirklich nicht zustande zu bringen ist, wenigstens

eine Tolerierungsmehrheit

auf die Beine zu bringen. Auf der anderen Seite werden in Fortführung der Kölner Unterredung Hitler—Papen die Bemühungen um die Wiederaufrichtung der Harzburger Front fortgesetzt mit dem Ziele,

ein nationales Kabinett

unter Einschluß der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und des Stahlhelms zu bilden, das vom Zentrum toleriert werden soll. Bei Behandlung dieser letzten Frage bildet die Forderung Hugenbergs den Angelpunkt, der bekanntlich ein einjähriges politisches Moratorium zur Durchführung seiner Wirtschafts- und Handelspläne beansprucht, welches Verlangen beim Zentrum noch auf Widerstände stößt.

Man rechnet in politischen Kreisen im Hinblick auf den schleppenden Gang dieser Verhandlungen damit, daß der Aeltestenrat

nochmals einen Reichstagszusammentritt verschiebt,

was damit begründet werden soll, daß der Haushaltsetat für das Jahr 1933 von der Regierung ja noch nicht vorgelegt werden könne. Falls eine nochmalige Verschiebung des Reichstages aber nicht vorgenommen wird, dann dürfte die Sitzung des Plenums jedoch ohne jegliche Sensation verlaufen, da man erwartet, daß die Parteien, um weitere Zeit zu gewinnen, lediglich die Regierungserklärung entgegennehmen und

den Reichstag dann wieder ohne jegliche Abstimmungshandlungen vertagen

werden. Im Uebrigen steht im Mittelpunkt der politischen Erörterungen die scharfe Absage der Deutschnationalen an Schleicher. Man zieht aus dieser Absage den Schluß, daß die Deutschnationalen damit die Lage klären wollen und daß sie im Sinne der nationalsozialistischen Forderungen zu einer Kabinettsbildung der nationalen Front bereit seien. Möglich ist aber auch, daß sie damit auf die Nationalsozialisten einen Druck ausüben und **eine neue Verschleppung der Entscheidung verhindern wollen.**

Wenn man glaubt, den Reichspräsidenten für ein Präsidialkabinett gewinnen zu wollen, so ist man in maßgebenden Kreisen der Meinung, daß der Reichspräsident ein neues Kabinett nur bestätigen dürfte, wenn es auf parlamentarischer Mehrheit begründet ist. **Die Frage des Notstandes sei im Augenblick nicht akut, könnte es aber im Falle einer Reichstagsauflösung werden.**

Weitere 50 Millionen für Hausreparaturen

Berlin, 25. Jan. **In der gestern stattgefundenen Kabinettssitzung ist beschlossen worden, weitere 50 Millionen für Hausreparaturen zur Verfügung zu stellen. Die entsprechende Verordnung wird heute erscheinen.**

Weitere 20 Millionen zur Ausführung von Bodenverbesserungsarbeiten

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung weitere 20 Millionen RM. zur Ausführung von landwirtschaftlichen Bodenverbesserungsarbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Verteilung bringen. Insgesamt sind demnach auf Grund der Notverordnung vom 14. Juni 1932 für landwirtschaftliche Meliorationen 45 Millionen RM. bereitgestellt worden. Für den gesamten Kreditbetrag von 45 Millionen RM. ist es durch Entgegenkommen des Reichsministers der Finanzen möglich geworden, die Darlehensbedingungen auf 3 v. H. Zinsen, 0.5 v. H. Verwaltungskosten und 3,25 v. H. Tilgung (nach drei Freijahren), d. h. um insgesamt 3.25 v. H. ermäßigen. Anträge sind an die Kreditvermittlungsstelle Deutsche Bodenkultur-A.G. bzw die provinziellen Landesbanken, für Hannover an die Hannoversche Landeskreditanstalt zu richten.

Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß für die vom Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung demnächst bereitzustellenden neuen Mittel abweichende Bedingungen und Vorschriften gelten.

Anfang Februar Vergebung von Aufträgen aus dem Sofort-Programm

Berlin, 25. Jan. Wie wir erfahren, werden die ersten Aufträge aus dem 500-Millionen-Sofortprogramm des Reichskommissars in der ersten Februarwoche vergeben werden. Die von der Reichsbahn vorgesehenen 280 Millionen sind bereits vergeben worden. Davon 132 Millionen an die Reichsbahndirektion, während der Rest zentral vergeben worden ist. Auch die Reichspost, die für das Arbeitsbeschaffungsprogramm 34 Millionen angesetzt hatte, hat ihre Aufträge bereits vergeben. Dazu kommen noch die weiter beschlossenen, heute bewilligten 50 Millionen RM. für die Hausreparaturen.

Der Deutsche Landgemeindetag zur Arbeitsbeschaffung

Berlin, 25. Jan. Der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages tagte am Montag unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lange-Weißwasser in Berlin. An der Sitzung nahmen die Vertreter der Landgemeindeverbände aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Thüringen, Oldenburg, Anhalt teil. Nach lebhafter Aussprache über das Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung faßte der Gesamtvorstand einstimmig folgende Entschließung:

„Mit besonderer Genugtuung stellt der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages fest, daß die vor Monaten erhobene Forderung der Landgemeinden nach Durchführung **eines öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms durch die** letzten Maßnahmen der Reichsregierung endlich erfüllt ist. Wenn dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung für das jetzt in Angriff genommene „Sofortprogramm" der Betrag von 500 Mill. RM. zur Verfügung gestellt worden ist, **so genügt ein solcher Betrag bei der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland naturgemäß nur für die ersten Arbeiten.** Angesichts ihrer durch die ungeheuren Wohlfahrtsausgaben entstandenen Not müssen die Landgemeinden fordern, daß der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung durch Bereitstellung weiterer erheblicher Mittel in die Lage versetzt wird, ein sich auf einen längeren Zeitraum erstreckendes, wirklich durchgreifendes Arbeitsbeschaffungsprogramm in die Tat umzusetzen.

Das öffentliche Arbeitsbeschaffungsprogramm trägt in erster Linie zu einer starken Belebung der Privatwirtschaft bei und entlastet durch die angeordnete bevorzugte Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen die Gemeinden. Diese günstigen Auswirkungen des Sofortprogramms werden von den Landgemeinden dankbar begrüßt. Dagegen erscheinen die in den Durchführungsbestimmungen vom 6. Januar für die von den Gemeinden aufzunehmenden Darlehen festgelegten Bedingungen schwer tragbar.

Durch die von ihnen auszuführenden Arbeiten verschaffen die Gemeinden dem Reich in Form höherer Steuern und neuer Beträge zur Arbeitslosenversicherung erhebliche Einnahmen. Neben einem beschleunigt durchzuführenden, sozial gerechten Finanz- und Lastenausgleich müssen den Gemeinden bis auf weiteres seitens der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung die neu aufkommenden Beiträge und seitens des Reiches die Lohnsteuerbeiträge der neubeschäftigten Arbeitnehmer für die Tilgung der aufgenommenen Darlehen zur Verfügung gestellt werden."

In wenigen Worten

Das japanische Oberkommando teilt mit, daß am Montag in dem Badeort Takanci an der südmandschurischen Bahn von chinesischen Freischärlern ein Anschlag verübt worden sei. Es wurde ein Personenzug zur Entgleisung gebracht, wobei 16 Personen getötet bzw. verletzt wurden. Fünf Wagen wurden zerstört.

Die Sowjetunion hat zwei Verordnungen erlassen, die sich mit einer Neuordnung der Bauernpolitik befassen. Für Diebstahl von Saatgut ist die Todesstrafe angekündigt.

Der Berliner Kaufmann Dr. Fritz Driesen hat bei einer Gegenüberstellung in dem angeblichen Professor Frederico Normano den von der deutschen Polizei wegen Betruges gesuchten Bankier Isaak Lewin wieder erkannt. Driesen war früher Gesellschaftsmitteilhaber Lewins.

In Sorihuela bei Ubeda (Spanien) brach plötzlich in einer Bäckerei ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß alle Löschversuche vergeblich waren. Das Haus stürzte schließlich ein und begrub sieben Einwohner unter sich. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Italien zum 4. März zu Schuldenverhandlungen nach Washington eingeladen

Rom, 25. Jan. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die italienische Regierung amtlich eingeladen, zum 4. März d. J. ihre Vertreter nach Washington zu entsenden, um die Kriegsschuldenfrage zu besprechen.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" erfährt aus guter Quelle, daß Roosevelt an den amerikanisch-englischen Verhandlungen im März persönlich teilnehmen werde und daß er infolgedessen die Anwesenheit des englischen Ministerpräsidenten in Washington begrüßen würde. „Daily Mail" und andere Zeitungen rechnen schon ziemlich bestimmt damit, daß Macdonald in Begleitung des Schatzkanzlers und des Handelsministers Ende Februar nach Amerika abfahren wird.

Erdbeben in der Schweiz

Basel, 25. Jan. Das Observatorium von Neuenburg verzeichnete gestern früh um 2.43 Uhr ein örtliches Erdbeben, dessen Herd sich in einer Entfernung von 115 Kilometern, wahrscheinlich im Visper-Tal (ein Seitental der oberen Rhone) befindet. In Interlaken wurde ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt, das sich in der Richtung von Ost nach West zu bewegen schien. Auch in Lugano machte sich ein heftiger Erdstoß bemerkbar.

Großfeuer in einer Erziehungsanstalt

Basel, 25. Jan. In der Nacht zum Dienstag entstand in dem früheren Hotel „Byron" in Ville Neuve am Genfer See, das jetzt ein Institut zur Erziehung junger Engländer beherbergte, ein Großfeuer, wodurch das dreistöckige Hauptgebäude bis auf das untere Stockwerk vollständig eingeäschert wurde. Das Institut beherbergt in der Regel 60 bis 100 Zöglinge, von diesen befanden sich zur Zeit des Brandausbruches 27 im Hauptgebäude, während die anderen sich im Nebengebäude aufhielten, das gerettet werden konnte. Sämtliche Zöglinge konnten sich jedoch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Sachschaden soll sich auf 1 Mio Francs belaufen.

Feuer auf einem Motorschiff im Hamburger Hafen

Hamburg, 25. Jan. Am Dienstag um 19.30 Uhr ist auf bisher ungeklärte Weise auf dem Motorschiff „Alsia" am Schuppen 70 A am Grevenhof-Ufer ein Feuer ausgebrochen, das mit überraschender Schnelligkeit um sich griff. Die Feuerwehr arbeitet mit fünf Zügen. Wie verlautet hat das Schiff eine große Menge Kopra geladen. Man nimmt **an, daß der Brandherd innerhalb der Kopra-Ladung liegt.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nochmals die Osthilfe-Gelder

Haushaltsausschuß des Reichstages

Berlin, 25. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte gestern die **Aussprache über die Osthilfe** fort. Zunächst sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt-Köpenick der verschiedene Forderungen zugunsten der Landarbeiter vorbrachte. Die Rechte der Arbeiter aus der Sozialversicherung müßten dringend geschützt werden. Von einer besonders schlechten Lage der Landwirtschaft, so erklärte er, könne keine Rede sein.

Der Landwirtschaft sei es nicht besser, aber auch nicht schlechter gegangen als anderen Berufsständen.

Der Reinertrag der Landwirtschaft sei ständig im Steigen begriffen. Die Art und Weise, wie bei der Osthilfe Reichsgelder vergeben worden seien, müsse eingehend untersucht werden. Es sei durchaus berechtigt, hier von einem Panama zu sprechen. Abg. Schmidt-Köpenick führte eine Reihe von Fällen an, die ihm bekannt geworden seien, **wonach adlige Großgrundbesitzer Hunderttausende von Mark vom Reich erhalten hätten, die jetzt verloren seien. Ganz erhebliche Beträge seien in vielen Fällen auch an die NSDAP geflossen.**

Reichsernährungsminister Frh. von Braun trat den Ausführungen des Redners über die Reinerträgnisse der Landwirtschaft entgegen. 1930/31 seien diese Reinerträge im Vergleich zu dem Jahr vorher bereits erheblich zurückgegangen. Statistisch sei auch nachgewiesen, daß der Reinertrag in Hundertsätzen des Einheitswertes in den Jahren 1928/30 den Sollreinertrag nicht erreicht habe. In diesem Zeitraum hätten die tatsächlich erzielten Reinerträge in den Zuckerrübenwirtschaften durchschnittlich 56 v. H. in den Getreidewirtschaften 38 v. H., in den Futterwirtschaften 32 v. H. in den Kleinbetrieben 50 v. H. in Mittelbetrieben 43 v. H. und in Großbetrieben 34 v. H. der Sollreinerträge der Einheitsbewertung betragen. Vor allem müsse bedacht werden daß der Reinertrag ohne Berücksichtigung der für das Leihkapital zu schaffenden Zinsen berechnet werde. Das Verhältnis von Reinertrag und Zinsendienst habe sich von 1924 bis 1931 ständig verschlechtert, da sich der Zinsendienst stärker erhöht habe als die Reinerträge. Entscheidend für die Lage der Landwirtschaft sei die Entwicklung der Preisschere Während diese nach den Berechnungen des Deutschen Landwirtschaftsrates 1926/27 acht Punkte betragen habe sei der landwirtschaftliche Betriebsaufwand im Verhältnis zu dem Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf 140 und damit die Preisschere auf 40 Punkte gestiegen.

Der Reichsernährungsminister erklärt dann weiter, wenn behauptet worden sei, daß einige Grundbesitzer Osthilfegelder erhalten hätten, um diese nachher an ihre Partei oder andere Organisationen weiterzugeben, so wisse er nicht, **wie das praktisch möglich sei, denn die Gelder der Osthilfe bekomme nicht der Landwirt, sondern dessen Gläubiger.** Wenn an der einen oder anderen Stelle ein Mißbrauch eingetreten sein solle, so sei er bereit, **jedem Falle nachzugehen.** Ministerialdirektor Reichard gab dann Auskunft über Einzelfälle, so z. B. im Falle des Prinzen von Schönbrunn-Waldenburg, des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau und andere. Er betonte ausdrücklich, daß die Gattin des ehemaligen Kaisers sich nicht im Entschuldungsverfahren befinde.

In der weiteren Aussprache forderte der nationalsozialistische Abgeordnete von Sybel statt einseitiger Förderung der Ausfuhrindustrie eine innerlich gesunde Wirtschaft. Kuhnke begründete den deutschnationalen Antrag, die bei Durchführung der Umschuldung im Osthilfegebiet dem Mittelstand entstandenen Verluste von einem neuen besonderen Institut übernehmen zu lassen. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber bezeichnete den Apparat der Osthilfe mit 1400 Angestellten als zu groß.

Nachdem noch der Kommunist Hörnle erklärt hatte, die Kommunisten würden alles tun, um die Oeffentlichkeit über den „Raubzug der ostelbischen Großgrundbesitzer" aufzuklären, wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Deutschlands Recht, U-Boote zu bauen

London, 25. Jan. Unter der Ueberschrift „Das deutsche Recht, Unterseeboote zu bauen" weist der Marineberichterstatter des „Daily Telegraph" auf die Möglichkeit einer baldigen Wiederaufnahme des Baues von Unterseebooten durch Deutschland im Zusammenhang mit der deutschen Gleichberechtigungsforderung hin. Infolge der deutschen Forderung auf Gleichheit in den Verteidigungswaffen entstehe zurzeit eine weitverbreitete Agitation (von der in Deutschland allerdings noch nichts zu merken war. D. Red.), das Verbot für den Bau deutscher Unterseeboote aufzuheben. Diese scheine das Vorspiel einer formellen Forderung der U-Bootsbaugenehmigung oder der Ankündigung zu sein, **daß Deutschland angesichts der großen U-Bootprogamme seiner Nachbarn eine neue U-Bootflotte zu schaffen beabsichtigt.** Der Berichterstatter führt dann aus, daß seit 1921 als England auf der Washingtoner Konferenz die Abschaffung der U-Boote forderte, mehr Unterseeboote gebaut worden seien als bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren. Frankreich allein habe 90, Italien 50 und Japan 60 U-Boote gebaut. Außerdem besäßen die baltischen Staaten, Deutschlands nächste Nachbarn, 33 000 Tonnen an U-Booten. Der deutsche Anspruch auf den Bau von U-Booten werde durch die wiederholten Erklärungen ausländischer besonders japanischer und französischer Marinesachverständiger, bestärkt **wonach Unterseeboote unerläßlich für die Verteidigung seien.** Warum, so fragt man, solle Deutschland allein das Recht auf den Besitz dieser wichtigen Verteidigungswaffe verweigert werden? Es bedürfe keiner besonderen Erwähnung, daß englische Marinekreise die Ereignisse mit großem Interesse verfolgten. Die nichtamtliche Ansicht sei, daß

wenn der englische Plan einer vollständigen Abschaffung der U-Bootwaffe nicht von den anderen Mächten angenommen werde, das Wiedererscheinen einer deutschen Unterseebootflottille nur eine Frage der Zeit sein werde.

Es könne zuverlässig gesagt werden, daß deutsche Marinekonstrukteure sich ganz auf der Höhe des technischen Fortschrittes halten und ins einzelne gehende Pläne für Unterseeboote vorbereitet hätten. Die Deutschen würden z. B. keine Schwierigkeiten haben, einen 25 Knoten zurücklegenden Unterseekreuzer zu bauen, der fünf Knoten schneller wäre als jedes zurzeit schwimmende U-Boot. Die Entscheidung, ob eine Unterseebootsflotte als neuer Faktor in die bereits so verwickelte Abrüstungsfrage hineingebracht werde, hänge nicht von England ab, das alles getan habe, um die Abschaffung dieser verderblichen Waffe sicherzustellen.

Die Engländer möchten das Panzerschiff „Deutschland" kennen lernen

London, 25. Jan. Der „Daily Telegraph" meldet, daß in diesem Jahr Aussicht auf einen deutschen Kriegsschiffbesuch in England bestehe, der vielleicht während der Cowes-Woche stattfinden werde. Es seien zwar noch keine bestimmten Vereinbarungen getroffen worden, aber in zuständigen Kreisen spreche man von diesem Plan. Der Besuch von zwei deutschen Kreuzern habe im vorigen Jahr wahrscheinlich aus Ersparnisgründen nicht stattgefunden. Sollte er aber dieses Jahr erfolgen, so würden die englischen Seeleute die Möglichkeit haben, die herzliche Aufnahme zu erwidern, die dem zweiten englischen Kreuzergeschwader in Kiel im Sommer 1931 zuteil geworden sei. **Falls das Westentaschen-Panzerschiff „Deutschland" nach Spithead komme, würde es eine ungeheure Anziehungskraft ausüben.**

Australien ehrt die Besatzung der alten „Emden"

Berlin, 25. Jan. Am 29. Januar wird mit dem Motorschiff „Magdeburg" der Hamburg-Amerika-Linie ein Lorbeerkranz nach Deutschland gebracht, den die ehemalige Besatzung des australischen Kreuzers „Sydney" zu Ehren der „Emden"-Besatzung am Jahrestag des Gefechts der beiden Schiffe vor dem Regierungsgebäude in Sydney niedergelegt hatte.

„Sydney" führte am 9. 11. 1914 bei den Cocos-Inseln das Gefecht gegen Kreuzer „Emden", das schließlich zu dessen Untergang nach heldenhafter Gegenwehr führte.

Aus Baden und Nachbarstaaten

Ladenburg, 25. Jan. (Schadenfeuer.) In der Nacht auf Montag brannte die gutgefullte Scheune und Stallung des Landwirts Hermann Lackert aus noch unbekannter Ursache nieder. Sämtliches Mobiliar ist mitverbannt. Das Vieh konnte gerade noch gerettet werden. Das angebaute Wohnhaus hat durch die großen Wassermassen Not gelitten.
Das Feuer, dem in der Nacht Scheune, Stallungen und Tabakschuppen des Landwirts Hermann Lackert zum Opfer fielen, hat einen Gebäudeschaden von 12—15 000 RM. und einen Sachschaden von 8—10 000 RM. verursacht. Die Schäden dürften zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch nichts bekannt, doch wird mit großer Wahrscheinlichkeit Brandstiftung anzunehmen sein.

Pforzheim, 24. Jan. (Großfeuer.) Auf dem Heimbrenner Hof brach um die Mittagsstunde ein Feuer aus, das sehr bald das ganze Anwesen ergriff. Durch die hohe Kälte wurden die Löscharbeiten außerordentlich stark behindert und zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Ottenheim bei Lahr, 25. Jan. (Auf traurige Weise ums Leben gekommen.) Der in den 50er Jahren stehende verheiratete Leichenschauer Georg Mathis hatte mit einem Landwirt Brennholz im Walde geholt. Auf der Heimfahrt fiel Mathis vom ersten Wagen und wurde von dem angekoppelten zweiten Wagen überfahren. Ein Rad ging dem Verunglückten über den Kopf. M. war sofort tot.

Lörrach, 25. Jan. (Eine fortgesetzte Folge von Unglücksfällen.) Die durch die grimmige Kälte eingesetzte Vereisung der Straßen und Wege hat eine Reihe von Unfällen zur Folge gehabt. Bei Holzhauerarbeiten in dem Walde bei Gresgen geriet eine Buche ins Rutschen und verletzte dadurch einen Holzhauer durch Quetschungen und Schürfungen an den Beinen und am Kopf. Im Gemeindewald von Sehringen rutschte eine Ehefrau aus und brach dabei den rechten Unterschenkel zweimal. Nach einstündigem Liegen leisteten ihr Sanitäter die erste Hilfe. Auf der Lucke riß einem Fernlastkraftwagen die Antriebskette, bei Eimeldingen verlor ein Kraftwagen aus Frankfurt ein Vorderrad und sauste gegen eine Telegraphenstange und einen Baum, wobei es starke Beschädigungen erlitt. In Schopfheim fuhr ein Auto auf den Gehsteig auf, wodurch eine Frau erfaßt, zu Boden gerissen wurde und erhebliche Verletzungen erlitt. Bei Wehr geriet ein Kraftwagen ins Rutschen und fiel die Böschung hinab, wo er auf dem Kühler stehen blieb. Ein eigenartiger Unfall trug sich beim Rathaus in Tumringen zu. Dort löste sich von einem Lieferwagen ein Vorderrad, sauste gegen den Türpfeiler des Rathauses, prallte dort ab und flog dann mehrere Male in die Luft, um nach einigen Saltos auf der Straße zu landen. Der Lieferwagen konnte vom Fahrer ohne Schaden zu nehmen zum Stehen gebracht werden.

Singen a. H., 25. Jan. (Fischreiher.) Den Sommer über konnte man auf den Aachwiesen zwischen Hausen-Beuren—Friedingen eine Fischreiherschar von 12 Köpfen beobachten. Ihre Horste befinden sich im Wald zwischen Hausen a. A. und Beuren. Da sie nun keine Froschnahrung mehr in den Seitengräben der Aach finden und sich auch die Fische in die tieferen Stellen der Aach zurückgezogen haben, mußten sich die Fischreiher um andere Jagdgründe umsehen. Während zwei von ihnen den Standort behaupten, zogen die anderen paarweise talautwärts und abwärts. So können mehrere von ihnen auf den Aeckern und Wiesen zwischen Singen u. Mielasingen beobachtet werden, wo sie mit großer Geschicklichkeit der Mäusejagd obliegen, was den Feldbesitzern nur angenehm sein kann.

Ravensburg, 25. Jan. (Im Jähzorn sein Kind getötet.) Unter dem Verdacht, sein Kind zu Tode mißhandelt zu haben, ist der Hausierhändler Buhmann aus Tettnang in das Amtsgerichtsgefängnis Ravensburg eingeliefert worden. Buhmann hat nunmehr ein Geständnis abgelegt. Er gab an, er habe, als das Kind am 21. Dezember wieder einmal geschrien habe, dieses so fest mit den beiden Händen geschüttelt, daß der Kopf vorn auf die Brust und nach hinten auf den Rücken geschlagen sei. Buhmann hatte schon früher einmal mehrmals Wutanfälle gehabt und in seinem Jähzorn hatte er einmal seine Wohnungseinrichtung kurz und klein geschlagen.

Bieden sieht den Tod

28 **Ein Theaterroman von Hannsheinz Wolfram**

XI.

Dr. von Schnarrenberg, der junge Syndikus des Konzernes Reichenberg & Hollmann, trat erregt in das Vestibül des Hotels „Viktoria" in Amsterdam, warf seinen Paletot und Hut auf einen der umherstehenden Ledersessel, von wo sie ein herbeieilender Boy in die Garderobe brachte, während Schnarrenberg in einer der Telefonzellen verschwand.

Nach kurzer Zeit schon erschien er wieder in der Halle. Sein Kopf glühte vor Erregung, seine Hände zitterten. Er hatte ganz das Aussehen eines Mannes, dem etwas geschehen sein mußte, das ihn vor eine entsetzliche Tatsache stellte. Er blickte sich scheu und gehetzt in der Halle um, dann ließ er sich in einen Sessel fallen und starrte stumm vor sich auf das grellrote Muster des großen Bouclé-Läufers.

Schnarrenbergs Kopf glühte. Seit Monaten trug er sich mit der Idee, die Fusion der Lucerna A.G. mit Hallwachs & Babka zu lancieren. Aus dem eventuellen Gewinn hatte er sich vertraglich von dem Konzern Reichenberg & Hollmann einen bestimmten Prozentsatz gesichert. Die Idee war genial . . . wenn sie so in die Wirklichkeit umzusetzen war, wie er sie sich ausgedacht hatte.

Niemand hatte bis dahin etwas von der verzweifelten Lage des Dr. von Schnarrenberg geahnt. Jedermann, auch seine beiden Chefs, hielten ihn für einen gut situierten, wenn auch nicht gerade reichen Mann, während er in der Tat zu denjenigen gehörte, die, vor einem Abgrund stehend, das Lächeln des zufriedenen Gentleman zur Schau tragen. Als er, der eltern- und vermögenslose junge Reserveoffizier aus dem Feld heimkam, war es ihm schwer genug geworden, sich eine Stellung zu schaffen. Aus den verschiedensten Anstellungen mußte er ausscheiden, nicht, weil er sich nicht bewährt hätte, sondern weil die Firmen, bei denen er eine Stelle gefunden hatte, selbst zusammenbrachen. Dazu kam, daß er, durch eine Stirnnarbe entstellt, einen nicht gerade gewinnenden Eindruck machte, wenn er sich, völlig fremd, in irgend einem Unternehmen um eine Anstellung bemühte.

Vor einigen Monaten aber war es ihm durch die dringende Empfehlung eines ihm bekannten Industrie-Bankhauses gelungen, die Stellung des Syndikus bei dem Reichenberg & Hollmann Konzern zu erhalten. Nun glaubte er sich gesichert. Nun waren ihm auch die Möglichkeiten gegeben, auf irgend eine Art zu einem Vermögen zu kommen. So entwarf er den Plan, der an sich außerhalb seiner Funktionen als Syndikus des Konzerns lag, verstand es mit Reichenberg & Hollmann über diese Transaktion abzuschließen und hofft nun auf sein gutes Glück, das ihn leider bisher noch immer im Stich gelassen hatte.

Fiebernd hatte er die letzten Nächte durchwacht. Fiebernd einesteils aus dem Grund, weil für ihn sozusagen die ganze Existenz mit dem Gelingen des Unternehmens zusammenhing, andererseits, weil der Herr Dr. von Schnarrenberg verliebt war, verliebt wie ein Gymnasiast, und zwar in die Tochter seines Chefs, in — — Rita Reichenberg.

Daran trug Rita die meiste Schuld. Schnarrenberg hatte in seinem jungen, verhältismäßig liebelosen Leben nie ernstlich sich einer Frau genähert. Hier war es Rita, die ihre Augen auf den jungen Syndikus ihres Vaters warf, der einen eigenartigen Reiz auf sie ausübte.

Schnarrenberg raffte sich auf; fast sprunghaft verließ er den Ledersessel, in dem er eine Viertelstunde verträumt hatte, und trat an die Portierloge heran.

„Meine Rechnung!"

„Sofort, Herr Doktor!"

Nach wenigen Minuten verließ Schnarrenberg das Hotel. Er sah auf die Uhr. Gerade noch Zeit, um den Mittagsschnellzug zu erreichen.

*

Am nächsten Tag trat Schnarrenberg in sein Büro im Industrie-Trust-Haus und ließ sich sofort mit Reichenberg telefonisch verbinden.

„Hallo, hier Schnarrenberg! Herr Direktor, sind Sie da? . . . Ja, ich bin in der Nacht angekommen . . . ja, schön, ich komme hinüber . . ."

Er hängte ein.

Reichenberg ging mit Riesenschritten wie ein Tiger in seinem geräumigen Büro auf und ab.

„Schnarrenberg, Unglücksbote, was bringen Sie?"

Der junge Syndikus stand unter der Tür. Schnell schloß er dieselbe hinter sich. Wie ein kleiner Junge kann er manchmal aussehen, dachte Reichenberg, wenn er nur nicht die Narbe im Gesicht hätte. Diese Narbe fiel ihm im Augenblick besonders auf, weil sie ein so dunkles Rot angenommen hatte, daß man meinen konnte, sie sei eine Wunde.

„Es ist alles fehlgegangen, Herr Direktor, alles. Durch Schulte haben wir noch einige Union kaufen können, aber eben nur einige, nicht ein Zehntel von dem, was wir vor kurzem abgestoßen haben. Millmann kam zurück ohne ein Stück. Crédit Lyonnais hat alles aufgekauft, hieß es."

Er ließ sich in den Clubsessel fallen. Reichenberg hatte noch kein Wort gesagt. Er wandelte in schweigender Verbissenheit auf und ab über den schweren Smyrnateppich. Hier und da unterbrach er seinen Weg, um tief Atem zu schöpfen.

Schließlich blieb er vor Schnarrenberg stehen. Der Junge tat ihm leid, obgleich es seine Idee war, an der er jetzt Unsummen verlor. Reichenberg war aber Geschäftsmann genug, um sich zu sagen, daß es ebenso anders hätte ausgehen können. Jede Schiebung hat eben zwei Seiten! Und nur zu gerne spielte Reichenberg vabanque!

„Verfluchtes Pech! — Ja, ja — aber schließlich können ja Sie nichts dazu, Schnarrenberg. Hollmann wird mächtig Lärm schlagen. Er sitzt ja genau so in der Pleite drin, wie ich . . . Na, man wird sehn, was sich machen läßt. Fürs erste jedenfalls nichts . . Und jetzt gehen wir erst mal etwas ordentliches essen Oder haben Sie schon?"

Schnarrenberg verneinte.

„Na, also. Mein Wagen wartet unten. Wir fahren am besten im Exelsior."

Sie fuhren mit dem Lift hinunter. Mittelschulte stand mit dem Wagen vor der Türe und wartete.

Schnarrenberg dachte, als er hinter Reichenberg in den Wagen stieg: Es muß mich schrecklich mitgenommen haben. Er hatte das Gefühl, daß es ihm alle Welt ansah, denn Mittelschulte hatte ihn eben mit einem merkwürdigen Blick gestreift, den er sich nicht anders zu erklären wußte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Ettlingen-Stadt und Land

≡ **Vereiste Straßen.** In der Innenstadt zeigt sich eine starke Vereisung der Straßen durch die Abwässer. Es ist das eine minder angenehme Seite der andauernden Kälte. Von einer Seite zur anderen drückt sich das in kleineren Mengen zufließende, rasch zu Eis umgewandelte Wasser und macht bei Pflaster einen glatten Ueberzug, der gefährlich zu begehen ist. Die Ausübung der Streupflicht darf hier nicht vernachlässigt werden. Der Jugend, die lange Schleifen anlegt, bereitet diese Eiszeit viel Vergnügen. So ist auch hier des einen Freud, des andern Leid.

≡ **Personalnachricht.** Herr Rektor Geierhaas von der Schillerschule ist zum Kreisschulrat ernannt worden.

≡ **Gewerbeverein Ettlingen.** Auf den heute abend 8 Uhr im Nebenzimmer zum „Ritter" stattfindenden Vortrag über Steuerfragen von Herrn Dr. Rode von der Handwerkskammer in Karlsruhe sei nochmals hingewiesen.

≡ **Tonfilmschau.** Was kann man gegen Alltagssorgen machen? In die „Manöverzeit" gehen und lachen! Ein Film, der so recht das frohe Soldatenleben — Leid und Freud — der Vorkriegszeit wiedergibt, läuft zur Zeit in den hiesigen Union-Lichtspielen. Fanfaren singen — Schellenbäume klingen, Grüße hallen, Trompeten schallen, Tücher winken, Tränen blinken, letztes Küssen, Sammeln müssen. Komm noch einmal auf den Schoß — jetzt gehts los. „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus . . ." Alte Soldatenlieder erwecken wohl bei alten „gedienten" Leuten, als auch bei der jüngeren Generation wahre Beifallsstürme und wer einmal die Alltagssorgen vergessen will, dem sei ein Besuch des schönen Programms angelegentlich empfohlen. Beginn 8.30 Uhr.

** **Badisches Landestheater.** Verdis große Oper „Aida", die am Mittwoch, dem 25. Januar, zur Aufführung kommt, wurde von Viktor Pruscha unter der musikalischen Leitung von Josef Krips neu einstudiert und ist mit den Damen Reich-Dörich (Aida), Adi Pruscha, die hiermit zum erstenmal auf der Bühne des Landestheaters erscheint, Ellen Winter und den Herren Hospach, Oerner, Schoepflin, Strack und Michael Schuster besetzt. — Ferry Dworak studierte die Tänze ein. Bühnenbildner war Torsten Hecht. Für die Kostüme zeichnet Margarete Schellenberg.

Langensteinbach, 24. Jan. Bei der Holzversteigerung am 23. im Gasthaus zum „Grünen Baum" aus Domänenwald Rappenbusch und Hermannsgrund wurden für buchene Scheiter 1. Klasse durchschnittlich 22 Mark für 2 Ster erzielt, gemischte Rollen 15—18 Mark für 2 Ster; Wellen 13—16,50 Mark für 50 Stück. — Bei der Versteigerung am 24. auf dem Rathaus aus dem Gemeindewald kamen 250 Viertel Wellen zum Ausgebot. Durchschnittlicher Preis für buchene Wellen 1. Kl. 6,25—6,50 Mk. pro 25 Stück, gemischte Wellen waren zum niedrigeren Anschlag verhältnismäßig teurer. Der durchschnittliche Preis bewegte sich zwischen 5 bis 5,50 Mark pro 25 Stück. Die Nachfrage war rege.

Personalveränderungen in der bad. Landeskirche

Im Jahre 1932 betrug der Zugang zur Geistlichkeit aus den zwei Hauptprüfungen 28, gegenüber 44 im Vorjahr. Gestorben sind drei Pfarrer im Dienst und zehn Pfarrer im Ruhestand. Pensioniert wurden 16 Geistliche; drei Geistliche wurden entlassen bzw. auf Ansuchen entlassen. Dem Zugang von 28 steht somit ein Abgang von 22 gegenüber. Auf 1. Januar 1933 bestanden 477 Pfarreien (neben 18 Stellen für Landeskirchliche Pfarrer), von denen 435 besetzt waren, 13 nachbarlich oder durch Pfarrer i. R. versehen und 29 verwaltet wurden; drei Stellen für landeskirchliche Pfarrer sind unbesetzt.

Zu der Zahl von 425 Pfarrern kommen 15 Pfarrer der Landeskirche, 9 Pfarrer, die für den Dienst in Vereinen und Anstalten (insbesondere der Inneren Mission) beurlaubt sind, vier aus den Geistlichen der Landeskirche hervorgegangene Religionslehrer (staatliche Professoren). Unständige Geistliche waren auf 1. Januar 1933: 145 vorhanden, davon 134 im Dienste der Landeskirche, sieben als unständige Religionslehrer an höheren Lehranstalten und vier nicht im Dienste der Landeskirche verwendet. Hinzu kommen noch acht Pfarrkandidatinnen, von denen zwei als Pfarrgehilfinnen, zwei als unständige Religionslehrerinnen, eine als Gemeindehelferin und drei noch nicht verwendet sind. Erledigt wurden 24 Pfarreien und besetzt 22 Pfarreien. Erstmals zur endgültigen Anstellung gelangten 14 bisher unständige Geistliche. Versetzt wurden acht Pfarrer und ein Geistlicher wurde zum Mitglied des Oberkirchenrats mit der Amtsbezeichnung „Oberkirchenrat" ernannt.

Der neue Vollstreckungsschutz

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Die Vorschriften über den Vollstreckungsschutz nach der Vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 in der Fassung der Verordnungen vom 14. Juni und 27. September 1932 sind durch die Verordnung des Reichspräsidentenn über Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangsvollstreckung vom 17. Januar d. J., die am 19. Januar in Kraft getreten ist, in verschiedenen Punkten geändert worden. Es wird auf folgendes hingewiesen:

Während bisher die Zwangsversteigerung eines Grundstücks gemäß § 5 der Verordnung vom 8. Dezember 1931 nur zweimal für die Dauer von je sechs Monaten eingestellt werden konnte, kann sie nunmehr auf Antrag des Schuldners zum dritten Mal eingestellt werden. Der Antrag auf Einstellung muß innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach Zustellung des Beschlusses gestellt werden, durch den die Fortsetzung des Verfahrens angeordnet wird.

Handelt es sich um die Versteigerung eines landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstücks, so sind die Voraussetzungen, unter denen die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung zulässig ist, zugunsten des Schuldners erleichtert.

Für die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen landwirtschaftlicher Betriebe ist ein Vollstreckungsschutz bis zur Ernte 1933 in ähnlicher Weise wieder vorgesehen, wie er bis zur Ernte 1932 gegolten hat. Dabei ist der Vollstreckungsschutz auch auf Wein, der aus dem eigenen Betrieb des Schuldners stammt, ausgedehnt.

Für Zwangsversteigerungen, die zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung anhängig sind, gelten besondere Uebergangsvorschriften. Soweit danach der Antrag auf Einstellung des Verfahrens zulässig ist, muß er bis zum 1. März d. J. gestellt werden.

Im übrigen muß den Beteiligten dringend empfohlen werden, sich bei den Notariaten oder Amtsgerichten Belehrung erteilen zu lassen, das gilt insbesondere wegen der vorgesehenen Fristen, die genau eingehalten werden müssen.

Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Die Militärversorgungsgebührnisse werden in der Regel am 29. des Monats am Postschalter ausgezahlt. Da in diesem Jahr der 29. Januar auf einen Sonntag fällt, wird besonders darauf hingewiesen, daß die Militärversorgungsgebührnisse am Postschalter bereits am Samstag, 28. Januar, ausgezahlt werden. Die Rentenempfänger werden daher gebeten, ihre Gebührnisse bereits am 28. Januar am Postschalter abzuholen.

Versorgungsanwärter

Nach dem Wehrmachtversorgungsgesetz und den Anstellungsgrundsätzen unterlagen bisher Angestelltenstellen, die von vornherein nur einem vorübergehenden — voraussichtlich nicht länger als sechs Monate dauernden — Bedürfnis dienen, nicht den Stellenvorbehalten für die Versorgungsanwärter. Durch die Reichsnotverordnung vom 4. November 1932 über die Verbesserung der Zivilversorgung sind neuerdings auch die nur kurzfristigen Beschäftigungen unterbringungspflichtig gemacht worden. Hierdurch sind in der Praxis Schwierigkeiten entstanden. Die Gemeinden müssen zur Deckung des vielfach ganz vorübergehenden Personalbedartes umständliche Verhandlungen mit den Zivilversorgungsberechtigten führen, aus den für die Zivilversorgung selbst nur ein sehr geringer Nutzen entspringt; sie werden in den Möglichkeiten vorübergehender Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen behindert. — Der Deutsche Städtetag hat deshalb Verhandlungen mit dem Reichsinnen- und dem Reichswehrministerium eingeleitet, um einen praktischen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden.

Marktberichte

Berliner Produktenbörse vom 24. Januar. Amtliche Produkten-Notierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen, Mischweizen II 193 waggonfrei Berlin bez., märk. 76 Kg. 181—183 (182—184), März 198—198 (199.50 bis 198.50), Mai 198—198.50 (200.50—199.25). Tendenz ruhig. Roggen, märk. 71—72 Kg. 149—151 (149—151), März 160—160.50 (60.25—160), Mai 160.75—161 (61.50—160.75). Tendenz ruhig. Gerste: Braugerste 65—175 (165—175), Futter- und Industriegerste 158—164 (158—164). Tendenz ruhig. Hafer: märk. 110—113 (110—113), März — (—), Mai — (— bis 124). Roggenmehl 0/1 19.40—21.50 (19.40—21.50). Tendenz stetig. Weizenkleie 8.70—9 (8.70—9). Tendenz ruhig. Roggenkleie (8.70—9). Tendenz ruhig. Roggenkleie 8.70—9 (8.70—9). Tendenz ruhig.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 23. Januar. Zufuhr: 7 Ochsen, 8 Kühe 52 Rinder, 19 Farren, 45 Kälber und 435 Schweine. Preise: Ochsen 23—28, Farren 21—24, Kühe 12—22, Rinder 26—31, Kälber 30—36, Schweine 38 40 je Pfund.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 23. Januar. Zufuhr: 12 Ochsen, 21 Rinder, 19 Farren, 19 Kühe, 160 Kälber, 425 Schweine 20 Schafe. Preise: Ochsen und Rinder 20—28, Farren 20—24, Kühe 10—19, Kälber 24—34, Schweine 34—42, Schafe 22—26 RM. Tendenz: allgemein sehr langsam.

Wissenswertes aus der Stumpenindustrie.

(1. Forts.)

Die Nikotinpresse — Vom Deckblatt des Stumpens — Sind dunkle Farben kräftig?

Zwecks **Nikotin-Entzug** machen die Kentucky-Tabake, bevor dieselben zur Fabrikation gelangen, noch eine spezielle Behandlung durch. Sie werden eine genau abgemessene Zeit in große Bottiche mit reinem Wasser eingelegt und kommen nachher unter eine hydraulische Hochdruck-Presse. Hier fließt eine stark nikotinhaltige, braune Brühe weg, die nachher in der Kautabakfabrikation nützliche Verwendung findet. Diese Tabakbrühe, oder Tabaklauge, wie man solche nennt, wird nämlich vermittels Vakuum-Apparate zu einer honigdicken Masse, dem Tabakextrakt, eingedickt. Die Kautabakfabriken verwenden dieses Material zur Saucierung des Priems.

Wir gelangen weiter in einen besonderen Raum und finden hier ganz eigenartige Ballen. Aeußerlich bestehen dieselben aus drei bis fünf Millimeter dicken Palmplatten. Da ist der König der Tabake, der Havana, drin. Der Preisrückgang der Havana-Tabake gibt uns die Möglichkeit, dieses Edelgewächs schon für die billigste Preislage, den Villiger Junior 8 Pfg. mitzuverwenden. Wenn wir die Nase in einen solchen Ballen hineinstecken, so strömt uns ein herrlicher, säuerlicher Duft entgegen, das bekannte Havana-Aroma. Ein besonders teueres und empfindliches Material sind sodann die Deckblätter. Der Deckblatteinkauf ist die allerwichtigste Angelegenheit, denn das Deckblatt ist für die gute Qualität des Stumpens von entscheidender Bedeutung.

Das **Sandblatt** ist das unterste Blatt an der Tabakpflanze. Es ist von besonders milder und zarter Qualität, weil es im Schatten der übrigen Blätter gedeiht und durch die vom Boden ausströmende Wärme zur vollen Reife gebracht wird. Die Vorstenlanden- und Sumatra-Sandblätter gehören nebst dem Havana zum teuersten Tabakmaterial der Welt. Es gibt Sumatra-Sandblätter, die über 60 Mark das Kilo kosten.

Was ist milder, hell oder dunkel? Die Farbe des Deckblattes spielt bei weitem nicht die Rolle, welche ihr der Raucher beimißt. Dunklere Blätter sind oft sogar milder als knallhelle Arten. Der Fabrikant raucht für sich selbst meistens die etwas dunkleren Sortierungen, weil dunkle Tabake in der Regel reifer und blumiger im Aroma sind.

Vom Keller gelangt der vorpräparierte Tabak in die Entripperei. Aus jedem der Millionen und Abermillionen von Blättern und Blättchen muß peinlich sauber die mittlere Blattrippe herausgezogen werden. Gleichzeitig ist aber auch auf das Auswählen der großen, elastischen Umblätter Gewicht zu legen, die möglichst unversehrt bleiben müssen. Allgemein ist wohl bekannt, daß Stumpen aus Einlage, Umblatt und schließlich Deckblatt bestehen, wobei das feine Zusammenstimmen die Güte eines Stumpens ausmachen muß.

Auf die Entrippung folgt die Tabaktrocknung. Tropische Wärme durchzieht im Luftstrom die zahllosen Trockenrahmen, wo die zarten Pflänzchen die verschiedensten Stadien durchmachen, bis sie einwandfrei abgetrocknet und damit verarbeitungsreif geworden sind. Nun werden die einzelnen Tabaksorten zur Einlagemischung vereinigt. Ein halbes bis ein volles Dutzend überseeische Tabakgattungen mehrerer Erdteile müssen dem **Villiger**-Stumpen den vollen, harmonischen Geschmack verleihen.

Ein besonders interessantes Kapitel ist der **Tabakeinkauf.** Mit welcher Beharrlichkeit und Gründlichkeit auf diesem Gebiet getüftelt und gepröbelt wird, um die Ansprüche des Rauchers zufriedenzustellen, darüber berichten wir in der nächsten Fortsetzung. (Forts. folgt.)

Wäsche kaufen? Keine Bange,
Wäsche hält noch mal so lange,
und das Waschen ist so leicht,
wenn mit **BURNUS** eingeweicht.

Die grosse schmutzlösende Wirkung des BURNUS beruht auf seinem Gehalt an Enzymen (d. s. Verdauungssäfte). Diese Enzyme haben die Eigenschaft, den Schmutz gleichsam zu verdauen, können aber ihrer ganzen Natur nach niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über das einfache und billige BURNUS-Waschverfahren kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT

Winterkonzert der „Liedertafel" Ettlingen

(Schluß.)

Ausgezeichnet war auch die Wahl des Karlsruher Streichtrios, der Herren O. Schmidt, G. V. Panzer und Fritz Kölble. Der Start dieses neu zusammengeschlossenen Kammermusik-Ensembles war recht glücklich. Sein hiesiges erstes Auftreten wird sicher auch für das Musikleben unserer Landeshauptstadt bedeutsam werden. Schon die Wahl des Werkes: Streichtrio a-moll op. 77 b von Max Reger zeigt, welch hochstrebende Ziele sich diese Vereinigung stellt. Es ist wieder das Verdienst der einsichtigen musikalischen Leitung der „Liedertafel", daß es dem Karlsruher Streichtrio im Rahmen eines chorischen Vereinskonzertes ermöglicht wurde, ein Ganzwerk von fast 30minütiger Dauer zu spielen. Dazu eines, das auch an das Publikum große, ernste Anforderungen konzentrierten Zuhörens stellt, obwohl es noch zu den zugänglichsten Kammermusikwerken der sonst weit schwerblütigeren Regerschen Muse gezählt werden darf, der etwas ernstere Bruder zu der entzückenden Schwester: Serenade für Flöte, Violine und Viola op. 77 a. Dieses Trio op. 77 b für Violine, Bratsche und Cello ist ein echter Reger in Aufbau, Rhythmik und Harmonik, voll Feinheit und Duft des Linienflusses, ein feinverschlungenes Stimmgewebe gereiftester kontrapunktlicher Satzkunst, übersprudelnd im genialen Einfall und in kunstvollster Durchführung. Es liegt ein goldener Abglanz Regerschen Humors über dieser Schaffenszeit, der auch z. B. die volkstümlich gewordenen „schlichten Weisen", einer Vereinigung von gleich 60 Liedern unter einer Opuszahl 76 entstammen, ein Beleg für die außerordentliche Produktivität dieses von Musik geladenen Kopfes. Nach dem Gesetz des Kontrastes im künstlerischen Schaffen, quasi ein Ruhepunkt, nach dem er noch kurz zuvor in seiner „berühmten" C-Dur-Sonate op. 72 mit Bitterkeit und Grimm mit seinen Münchner Gegnern so offen und scharf abrechnete, daß er sie thematisch mit den Noten S—C—H—A—F—E und A—F—F—E symbolisierte und kennzeichnete, der Ausdruck explosiven Kraftgefühls. Und welches weiche, kindliche Herz umschloß doch wieder diese harte Schale. „Im Manne ist ein Kind versteckt, das will spielen", dieses geistvolle tiefe Nietzsche-Wort bewahrheitet sich auch in diesem unbeschwerten freundlichen Trio des Abends, das gerade nach dieser spielerisch-improvisatorischen Seite hin herrlich von dem Karlsruher Streichtrio ausgedeutet wurde. Die gegenseitige Einfühlbarkeit dabei war so groß, die Ausgeglichenheit der drei Instrumente so famos, die tonlichen Abschattierungen so reich, daß man nicht glaubte, daß mit diesem, an das Zusammenspiel höchste Anforderungen stellenden Werk die Vereinigung sich selbst Pate stand. Alles war durchsichtig und klar in der Linienführung, in den rhythmischen Feinheiten geistvoll pointiert. Wo thematische Ansätze zur Kantilene oder zu Volksliedhaftem waren, waren sie gesangvoll und tonlich weich. Ungemein verinnerlicht gespielt das Larghetto mit der wunderbaren Rückung aufwärts. Huschend und übersprudelnd, voll motorischer Bewegung im Scherzo, mit der köstlichen kleinen Fughetta des Mittelsatzes. Freunde guter moderner Hausmusik dürfte interessieren, daß dieser dritte Satz des Streichtrios notengetreu von Reger in seiner Sammlung kleiner Klavierstücke „Aus meinem Tagebuche" op. 82 Band 1 Nr. 7 zu finden ist. Welche Fassung zuerst skizziert wurde, konnte ich nicht feststellen. Der Schlußsatz hatte seine Stärke wieder im rhythmischen Antrieb, köstlich im Wechselspiel der Tempi, reizvoll im Thematischen, das einmal schwermütig an Dvorak gemahnt. Sehr schön im Zwischensatz und mit der Verhaltenheit vor dem Schluß. Das Karlsruher Streichtrio hat mit dieser erstklassigen, verinnerlichten Nachgestaltung des liebenswürdigen Werkes von Reger dieses, bachisch fundierten und orientierten modernen Musikers hier ein Stück musikerzieherischer Kulturarbeit geleistet, wofür wir Ettlinger herzlich Dank sagen.

Lag der Hauptakzent beim letzten Konzert vorwiegend auf chorischer Monumentalität, so war schon durch die Wahl der Solisten und Werke der jetzige Abend auf Intimität abgestimmt. Im Programm-Aufbau noch betont durch die Namensfolge: Schubert, Chopin, Rich. Strauß, die in einer Stilrichtung liegen, während der Weg Regers über Bach und Brahms führt. So war es für einen Chorleiter vom Range des Herrn Fritz Kölble selbstverständlich, die Schubert-Lieder von zwei Schubert-Chören zu umrahmen. Der zum 90. Stiftungsfeste gegründete Frauenchor wurde erfreulicherweise weitergeführt und trug namentlich dynamisch gut abgestuft Schuberts 23. Psalm vor, dessen modulationsreicher Mittelsatz große Schwierigkeiten bot. Gut herausgearbeitet waren auch die deklamatorischen Staccatostellen. Sehr schön war die duftige Umrankung des Klaviers. Gut geglückt war auch das Crescendo am Schluß. Der von mir auf etwa 40 Sängerinnen geschätzte Frauenchor vereinigte sich eingangs mit dem Männerchor der Liedertafel zu einer chorischen Gesamtstärke von nahezu 100 Personen zum machtvollen Chor „Gott der Weltschöpfer". Kölbles vornehme, ruhige, nur mit den Händen und dem Munde die große Linie und das Detail vorzeichnende Dirigierart brachte den Chor zu geschlossenster Wirkung. Neben den Schubertschen Kunstchören war die musikalisch wertvollste Leistung des Abends „Zöllners Waldsommerlied". Eine prachtvolle stimmungsvoll klangmalerische Komposition. Nur aus der eigenen früheren Chorpraxis heraus kann ich die Schwierigkeiten ermessen, die das ausgezeichnete Studium gerade dieses Chores gemacht haben muß, bis er stimmlich so ausgeglichen glückte, wie hier. Klar und durchsichtig war der Fluß des feinen Stimmgewebes und packend der Schluß mit dem Cantus firmus. Dieser prachtvollen Leistung trat ebenbürtig „Gatters Straßenlied" an die Seite, melancholisch in Moll des schönen Eingangsthemas mit der herrlichen Wendung nach Fis-Dur „Es pfeift eine Drossel". Die beiden sehr kultiviert gesungenen Chöre hätten wohl eine Wiederholung verdient. Die schlichte Schönheit des Volksliedes gliederte sich besonders diesem Programm glücklich ein, gehört es doch zu dem unverlierbaren Besitz spezifisch deutschen Kulturgutes, worin unser Volkstum sich am innigsten ausdrückt. Sowohl bei den Silcher-Bearbeitungen wie bei den zwei andern Volksliedern ging der Chorleiter mit feinster musikalischer Einfühlung dem strophischen Aufbau nach und der Chor folgte allen Intentionen willig, sie chorisch diszipliniert, klanglich umsetzend. Der Zuhörer merkt gar nicht mehr, welch subtile Probenarbeit dahinter steckt. Alles wirkte natürlich im Vortrag, rein auf die melodische sprachliche Grundstimmung des Textes bezogen. Wie fein verhallend war das Piano in „Müllers Abschied", wie sauber intoniert gelang das „Lebewohl", wie gut rhythmisch und dynamisch gut geschafft erklang das „Muß i denn zum Städtele hinaus", stimmlich ausgeglichen kam Helms fröhlicher „Heinrich von Ofterdingen" mit der Tonartausweichung zum Vortrag, alle die Stimmung gut haltend. Man kann abschließend der „Liedertafel Ettlingen" herzlich zu diesem hochwertigen Winterkonzert gratulieren. Hoffentlich warf der vollbesetzte Saal auch reichen Erlös ab, der seinem guten Zwecke zugeführt werden kann.

Mit der Ausführlichkeit meiner Kritiken verbinde ich bewußt musikerzieherische Absichten. Aus diesem Beweggrunde heraus mögen die Leser die Breite und Inanspruchnahme verstehen. Was nützen die schönsten Leistungen und Anstrengungen im aufstrebenden Musikleben unserer Stadt wenn sie nicht auf eine gleichstark entwickelte Resonanz in breitesten Schichten stoßen.

Franz Decker.

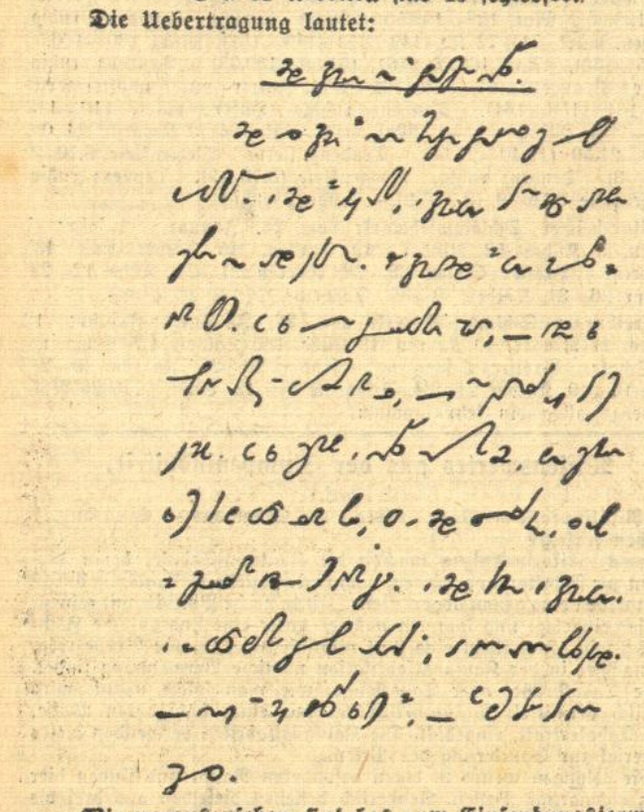
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Stenographische Ecke

Das Ergebnis der 2. Uebertragungsaufgabe in Einheitskurzschrift.

Von 34 Arbeiten sind 13 fehlerfrei.

Die Uebertragung lautet:



Wie vorauszusehen sind bas zum Einsendungstermin bei weitem nicht so viele Arbeiten eingegangen, wie bei den früheren Uebertragungsaufgaben in Langschrift. Dies hat wohl seinen Grund darin, daß die Uebertragung in Einheitskurzschrift weit schwieriger ist als in Langschrift. Bei dieser Aufgabe konnte man ersehen, wer die Einheitskurzschrift beherrscht und wer ein Stümper ist. Diesmal konnte man sich nicht auf Rätselraten oder gar Abschreiben verlassen, wie dies manchmal leider bei der Uebertragung in Langschrift der Fall war, sondern hier hieß es: Selbst ist der Mann! Um so erfreulicher ist es, daß 13 Uebertragungen fehlerfrei abgeliefert wurden, was für das erstemal als gutes Ergebnis gewertet werden darf.

Die 34 eingegangenen Arbeiten teilen sich in 13 fehlerfrei, 3 mit einem Fehler, 2 mit zwei Fehlern, 3 mit drei Fehlern, 3 mit vier Fehlern, 2 mit fünf Fehlern, 2 mit sechs Fehlern, 1 mit acht Fehlern und 5 Arbeiten mit 10 und mehr Fehlern.

Bei den fehlerhaften Arbeiten wurden so ziemlich die gleichen Fehler gemacht. So wurde z. B. bei dem Wort „beobachtet" übersehen, daß in den zusammengesetzten Vorsilben beab, bean, bein, beob die Vorsilbe be ohne das Häckchen geschrieben wird. Weiter wurde übersehen, daß das Auslautkürzel „ung" bei dem Wort Richtung mit dem vorausgehenden rechtsrunden Zeichen „cht" verschmolzen und dadurch einstufig abwärtsgezogen wird. Bei dem Wort „schnellstem" muß das unmittelbar nach dem ll folgende Mitlautzeichen s, da l zu den rechtsrunden Zeichen gehört, eingeringelt, statt daneben gesetzt werden. Ferner wurden bei dem Wort „Tempo" die beiden Mitlaute m und p getrennt geschrieben, anstatt das Zeichen für „mp" zu verwenden. Zollwächter wurde teilweise mit einem l geschrieben, obwohl bei „ll" beide Zeichen zu schreiben sind. Bei dem Wort „klug" wurde das l vielfach in das k eingeringelt, statt es neben das k zu setzen, wie es bei rechtsauslaufenden Zeichen vorgeschrieben ist. Den größten Schnitzer hat sich ein Einsender geleistet, indem er das Wort „Schmuggel" jeweils mit „ck" statt mit „gg" geschrieben hat. Daß ein solch grober Verstoß gegen die Rechtschreibung einem Stenographen unterlaufen ist, ist außerordentlich bedauerlich, denn gerade bei einem Stenographen ist die Beherrschung der Rechtschreibung eine Grundbedingung. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Uebertragung der Vor- und Zunamen der Einsender in Einheitskurzschrift teilweise auch noch zu wünschen übrig lassen. Der Besuch des zur Zeit laufenden Fortbildungskurses des Stenographenvereins wäre manchem Teilnehmer zu empfehlen.

Indem wir den Teilnehmern zu ihren „fehlerfreien" Arbeiten gratulieren, möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die vorstehende kritische Betrachtung bei den nächsten Arbeiten, die noch folgen werden, Beachtung finden möge.

Fehlerfreie Arbeiten haben abgegeben: 1. Greim Albert, Kaufmann, Bruchhausen; 2. Hansmann Walter, kaufm. Lehrling; 3. Hirsch Leo, Schüler O III; 4. Kary Robert, kaufm. Lehrling; 5. Keller Eleonore, Konstanz; 6. Noz Gertrud, kaufm. Lehrmädchen; 7. Schindler Gertrud, Gehilfin; 8. Schlager, Heinrich, Handelsschüler; 9. Schmitt Gerhard, Schüler; 10. Schumacher Fritz, Kaufmann; 11. Stelly Siegfried, Angestellter; 12. Vogel Helmut, Schüler; 13. Waßmer Franz Berth, Schüler U II.

Die korrigierten Arbeiten können am Donnerstag abend in der Uebungsstunde des Stenographenvereins in Empfang genommen werden.

Schott.

Artisten unter sich!

Von William Quindt.

Eine halbe Stunde nach Schluß der Vorstellung lassen sich die beiden von der Drehtür in das Artistencafé schieben. Sehen sich um, nicken hierhin und dorthin, finden endlich einen noch unbesetzten Tisch.

Peter hilft Juana aus dem Mantel, legt ab und nimmt Platz zwischen ihr und der alten, etwas auffällig gekleideten Dame mit dem eisgrauen Etonkopf, die mit ziemlich melancholischem Gesicht vor ihrem Mokka sitzt: Madame Adèle, die im „Elysium" mit ihrer Papageiennummer arbeitet.

„Nun, Adele, Aerger gehabt?" spricht er sie an.

Sie erwidert mit großen Augen seinen Blick: „Aerger gehabt?" macht sie ironisch. „Ich möchte wirklich wissen, wieso ich Aerger haben sollte! Mit meinen Papageien etwa? Die parieren aufs Wort, das sag ich dir, Peter! Wenn einer nicht parieren will, wird er verkauft. Und gewöhnt sich's einer an, boshaft und tückisch zu werden, dreh ich ihm 's Genick ab. Das geht ganz leicht —" sie machte mit behandschuhten Fingern die Gebärde vor — „kaum ‚Knack' sagts, und das Viest ist gewesen. — Nee, Peter. Aerger habe ich mit meinen Papageien nicht. Manchmal versucht's ein Direktor — aber mein Gott, so'n Mann kann mir bitter leid tun. Daß meine Nummer nicht allzuviel wert ist, weiß ich selbst — immerhin kann ich noch von der Gage leben. Und schließlich habe ich von früher her noch was auf der Kante — für Regentage, verstehst du?! — Nein, Peter, Aerger habe ich nicht gehabt — aber ich ärgere mich, ärgere mich jeden Tag grün und blau!"

„Das ist natürlich ein großer Unterschied!" lacht Peter belustigt und bestellt beim Kellner für sich und Juana Schwedenpunsch zur kalten Platte.

„Ob das ein Unterschied ist!" sagt Madame Adèle. „Mich kann doch heute keiner mehr ärgern! Menschenskinder, ich bin jetzt hart an die siebzig. Ihr könnt mir alle den Buckel runterrutschen, im Vertrauen gesagt! Aber ich — ich — ich ärgere mich: daß ich mit solchem Kroppzeug arbeiten muß. Ich würd' was drum geben, Peter, wenn ich mir noch mal eine Panthernummer zusammenstellen könnte!"

Sie zieht selbstvergessen ihren rechten Handschuh aus: alle Finger fast sind verstümmelt, und der Handrücken ist voll schrecklicher Narben. — „Nun, Adele", sagt Peter Petersen und blickt mit leisem Schauder auf diese Krüppelhand, „eigentlich solltest du doch froh sein. Wenn du auch weniger verdienst, du bist doch deines Lebens sicher — ich meine, deine Leoparden und Jaguare haben dir Denkzettel genug gegeben!"

„Papperlapapp!" sagt die Alte böse, „was heißt Denkzettel? Da!" reißt sie mit wildem Ruck auch den Handschuh von der Linken, hält ihm die Hand dicht unter die Augen, „da, sieh her: die ist noch ganz intakt! Nur der kleine Finger fehlt und am Ringfinger das oberste Glied — der Kram ist sowieso überflüssig . . Und ich sage dir: mit Wonne würde ich diese letzten Knochen hingeben, wenn ich wieder die alte Madame Adèle werden könnte!" — Sie trinkt mit energischem Ruck ihren Kaffeerest aus, bestellt sich einen Kognak, kippt ihn hinter und fährt dann leidenschaftlich fort:

„Du solltest doch wirklich nicht so dumm quatschen, Peter! Als ob es allein auf die Sicherheit ankäme und nur auf das Verdienen — so kann nur ein jämmerlicher Spießer kalkulieren. Du hast doch selbst mit Tigern gearbeitet, bist heute noch bei der Dennys. — Stell dir mal vor: du solltest morgen ein Rudel Pintscher in Arbeit nehmen! Davonlaufen würdest du, glaub mir: Lieber bleibst du Stallknecht in einem Raubtierzirkus, in der letzten Menagerie . . . Du brauchst gar nicht so schofel zu grinsen, Peter, es ist so, — nur das Alter zwingt dich! — Dann freilich muß man vorlieb nehmen — man muß doch arbeiten, solange es nur irgend geht! — Aber meine Panther — ach, Peter, das war eine Nummer! Die hat mir keiner nachgemacht: sechs Leoparden, drei Jaguare, drei schwarze Panther . . . Sechs Saisons lang haben die Ringlings erothers mich nicht aus ihrem Programm gelassen, und jeden Winter war ich im Londoner Weihnachtszirkus . . . Und so prächtige Tiere, Peter, so liebe Tiere . . ."

Madame Adèle schweigt, sinniert vor sich hin. Die Umwelt ist für sie versunken. Vergangenem Glück trauert sie nach, längst gestorbenen Raubtieren, deren Zähne und Krallen Wunden an ihrem ganzen Körper hinterließen, deren Angriffe ihre Hände verstümmelten . Gefährlichste Raubkatzen, die unberechenbar waren, nie durchschaubar und ewig renitent — und mit denen zu arbeiten einmal das ganze Lebensglück dieser Frau gewesen ist. —

(Vorliegender Abschnitt ist mit Genehmigung des Volksverbandes der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42—43, dem Werke „Der Tiger Akbar" von William Quindt entnommen. (383 S., in Halbleder gebunden 2,90 RM.) Dieser Zirkusroman Quindts, der jahrelang Pressechef von Sarrasani, J. Busch und Barnum war, ist ein Kunstwerk von großem Format, eine Lebensbeichte, die mitreißt und erschüttert.)

Letzte Nachrichten

Die Zahl der Arbeitslosen im Reich betrug am 15. Januar 5 966 000. — Die Zunahme um 193 000 ist auf Witterungseinflüsse zurückzuführen.

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat den abgeänderten Haushaltsplan angenommen. Die Regierung will ihre Vorlage bei Beratung des Plans in der Kammer am Donnerstag verteidigen.

In einer Rede setzte sich der englische Schatzkanzler Chamberlain im Zusammenhang mit Verhandlungen über die Kriegsschuldenfrage für unbedingte Aufrechterhaltung der Lausanner Regelung ein. Niemals mehr dürfe die Forderung gegen Deutschland erhoben werden.

Die Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Finanzausschuß des Völkerbundes haben zur Paraphierung eines Abkommens geführt, das man als einen „Younaplan" bezeichnen kann.

Nach Meldungen von Java ist in dem Ort Gendo an der Ostküste Javas eine 12 Meter hohe Mauer umgeweht worden. Dabei wurden 16 Arbeiter getötet und 7 verwundet.

Stangen-, Stammholz- und Brennholz-Versteigerung

Die Gemeinde Burbach, Amt Ettlingen, versteigert am Freitag, den 27. Januar 1933, vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus beginnend:
120 Stück Baustangen I 152 II 75 III 69 IV und 250 Stück V Klasse;
130 Stück Hopfenstangen I 285 II 395 III und 500 Stück IV Klasse;
750 Stück Rebstecken I 205 II und 950 Bohnenstecken;
hieran anschließend:
17 Stück Buchenstämme II bis IV Klasse und **47 Stück Eichenstämme** IV bis VI Klasse;
ferner nachmittags 1.30 Uhr beginnend
230 Ster buchene, 68 eichene und 28 Ster Nadelholzscheiter, 30 Ster buchene und 6 Ster eichene Prügel sowie zirka **5 Ster Kirschbaum-Klotzholz.**

Waldhüter Axtmann zeigt das Holz auf Verlangen vor.

Burbach, den 22. Januar 1933.

Der Gemeinderat:
Kunz, Bgmstr.
Eisele, Ratschreiber.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

vom 24. Januar 1933

	Geldkurs	Briefkurs	für
	Reichsmark		
Amsterdam	169.28	169.62	100 Gulden
Athen	2.318	2.322	100 Drachm.
Brüssel	58.39	58.51	100 Belga
Bukarest	2.488	2.492	100 Lei
Canada	3.666	3.674	1 can.Dollar
Danzig	81.92	82.08	100 Gulden
Italien	21.54	21.56	100 Lire
Japan	0.879	0.881	1 Yen
Kopenhagen	71.48	71.62	100 Kronen
Lissabon	12.93	12.95	100 Escudo
London	14.23	14.27	1 Pfd. Sterl.
New-York	4.209	4.217	1 Dollar
Paris	16.46	16.50	100 Franken
Prag	12.465	12.485	100 Kronen
Schweiz	81.47	81.63	100 Franken
Sofia	3.057	3.063	100 Leva
Spanien	34.47	34.53	100 Peseten
Stockholm	77.42	77.56	100 Kronen
Wien	51.95	52.05	100 Schill.

Realgymnasium Ettlingen.

Als Tag der Anmeldung von Schülern, die auf Beginn des Schuljahres 1933/34 in die Klasse **Sexta** eintreten wollen, wird **Montag, 20. Februar** (nachm. 3—6 Uhr) festgesetzt.

Für **alle anderen Klassen** gilt als Tag der Anmeldung der 28. **Februar** (vorm. 10—12 Uhr)

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: **Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis.**

Die **Aufnahmeprüfungen** finden statt: 1. für die neuen **Sextaner** am **23. Februar** vorm. 8.15 Uhr, 2. für **andere Schüler** ausnahmsweise auch am **1. Mai** vorm. 7.15 Uhr.

Der Direktor.

Für die Gemeinderechner!
Impressen zur Bürgersteuer
empfiehlt die
Buch- u. Steindruckerei R. Barth

Zur Erlangung von
Steuergutscheinen
müssen Anträge sowohl beim Finanzamt wie bei der Gemeindekasse gestellt werden.
Vordrucke solcher Anträge an beide Stellen haben wir vorrätig.
Buch- und Steindruckerei R. BARTH

Sechszimmer - Wohnung

Die Stadtgemeinde Ettlingen vermietet in dem städt. Wohngebäude **im Watthaldenpark** die im I. Stock des Vorderhauses gelegene geräumige Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Bad, Veranda nebst 2 Mansardenzimmern, Autogarage und Garten auf 1. Februar 1933 oder später. Besichtigung kann nach vorheriger Anmeldung beim Stadtbauamt erfolgen.

Schriftliche Auskunft erteilt das Bürgermeisteramt.

Ettlingen, den 20. Januar 1933.

Der Bürgermeister.

Einladung.

Zum ersten Vortrag des diesjährigen
Staatsbürgerlich. Volksbildungskurses
am Freitag, den 27. Januar 1933 abends 8¼ Uhr
im großen Rathaussaal in Ettlingen
wird die Bevölkerung der Stadt Ettlingen hiermit freundlichst eingeladen.
Herr Prof. Krause aus Karlsruhe
wird über das Thema:
Erdöl
als Machtfaktor in der Weltpolitik
sprechen.
Die Stadtgemeinde Ettlingen:
Kraft, Bürgermeister.
Reichszentrale für Heimatdienst:
Landesabteilung Baden
O. Göppert, Direktor.

Garantiert reinen
Schwarzw. Tannenhonig
Pfund 1.70
echten Blüten-Honig
Pfund 1.30
offen und in Gläsern
Drogerie Fr. Karl Schimpf
Badenertorstr. 4. Tel. 138

Kalbin
36 Wochen trächtig, billig zu verkaufen.
Durmersheim,
Leopoldsgasse 659

Für den Bahnverkehr

Frachtbriefe
Eilfrachtbriefe, Expreßgutscheine
Anhänger für Fracht, Eilfracht und Expreßgut
mit und ohne Firmen-Eindruck erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei
Kronenstr. 26 **R. Barth** Telefon Nr. 78